

dale wieder auf die Beine bringen, der wird schon selbst die Sache in die Hand nehmen, wenigstens kommt der mir nicht so vor, als ob er den Indianern sein kleines Töchterchen überlassen wollte. Vielleicht war es auch recht gut, daß wir „Blutauge“ nicht einfingen, denn möglicherweise hätte er das Kind getödtet, wenn er gesehen hätte, daß es ihm an den Kragen ging.“

### Zweites Capitel.

Bei der sorgfamen Pflege, die William Silberdale zu Theil wurde, schritt dessen Genesung rasch vorwärts.

Glücklicherweise traf das Messer des Indianers keine edlen Theile, so daß kein dauerndes Siechthum zurückblieb. Die Wunde in der Brust vernarbte, aber neue Haare wuchsen natürlich nicht auf dem scalpirten Haupte.

Wie William Silberdale seinem Pfleger erzählte, war er nie zuvor in seinem Blockhaus von Indianern belästigt worden. An jenem Tage aber, als er auf die Jagd habe gehen wollen, sei er beim Herausstreten aus dem Hause von einem Indianer über den Hausen gestochen worden und zusammengesunken. Dann sei es ihm gewesen, als ob ein feuriger Kreis um sein Haupt beschrieben worden wäre, — das Gefühl, das das Messer des Indianers erzeugte, als er ihm den Scalp nahm.

So bald es sein Zustand erlaubte, bestieg William Silberdale ein Pferd und suchte mit Frank die Stätte auf, wo er sein theures Weib und geliebtes Kind verloren.

Am Grabe der Ersteren schwur er „Blutauge“ furchtbare Rache. Sobald er völlig hergestellt sein würde, wollte er ungefäumt sein Kind auffuchen, dem hoffentlich kein Haar gekrümmt worden war. Seine liebste Beschäftigung während der unfreiwilligen Muße, die ihm seine Reconvalescenz auferlegte, war das Ausbrüten der Pläne, wie er seine Rache an dem Apachenhäuptling fühlen wolle.